



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

die Sakramentsnische

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

A. Das Hochchor: Das Chorgestühl

stangen zeigen, nicht vollständig erhalten ist. Ganz oben eine aus spiralg gedrehten, mit Krabben besetzten Bändern gebildete Fiale mit einer Kreuzblume.

Daß das Kunstwerk zur Aufbewahrung der heiligen Salböle dient, berichtet Guillaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 247. Kerssenbroch erwähnt es nicht. Die reiche Arbeit, in der Gotik und Renaissance sich auf das schönste vereinigen, wird von F. Born, Die Beldensnyder, S. 33, Nr. 5 als Werkstattarbeit des Johann (Brabender gnt) Beldensnyder beschrieben. Daß es hinter dem Sakramentshause an *Großartigkeit im architektonischen Aufbau und an feiner Einzelausführung* zurückstehe, dürfte kaum zutreffen, ebensowenig der unklare Begriff einer Werkstattarbeit, wenn damit gesagt sein soll, der Entwurf stamme nicht vom Meister, sondern von den Gesellen her. Nach der Entfernung des alten Anstriches 1935 ist die feine Arbeit der Reliefs wieder hervorgekommen. Vermutlich 1536 entstanden. Hochchor, Südseite, vor dem ersten Pfeiler des Hochschiffes von Osten. Abb. S. 259 Nr. 1558.

DIE SAKRAMENTSNISCHE

Unbemalter Sandstein, 316×113 cm. Innerhalb einer mit Blendmaßwerk verzierten und von seitlichen Streben eingefassten Fläche eine im Dreipaß geschlossene Öffnung, die von einem mit Rauten und einem zierlichen äußeren Blattwulst versehenen Eisengitter geschützt wird. Darüber ein dreieckig vorspringender Giebel mit Fialen an den Kanten. Auch dieses gefällige Kunstwerk, das 1536 entstanden sein wird, darf Anspruch darauf erheben, eine Arbeit Johann Brabenders zu sein. Nordwand des Hohen Chores unter der Paulusfigur am Zwischenpfeiler.

DER BRONZE-KRONLEUCHTER

Zwei von außen nicht sichtbare Eisenreifen bilden einen Kreis von etwa 300 cm Durchmesser. Sie tragen ein System von 5×10 sich gegenseitig in der Mitte verschneidenden Eselsrückenbogen und fünf zwischen die Zehnergruppen eingeordneter Zierschreine der Engel. Diese Bogen endigen unten in kleinen Konsolen, oben in einem Knauf und einem daraus emporwachsenden, mit einem Kranze von Blattwerk umgebenen Leuchterstab mit Lichtteller. Durch die Verschränkung der Bogen ergeben sich nach unten wie nach oben neun ganze und zwei halbe Spitzbogen. Die nach unten gerichteten füllt ein zierliches, durchbrochenes Maßwerk, die oberen ein gitterartiges Stabwerk. Auf den Schrägen ihrer Profile liegen zackige Krabben. Die durch die Bogen sich ergebenden Vierecke füllt je eine schön stilisierte blattreiche Rose. Die Schreine zwischen diesen Zehnergruppen sind seitlich durch Pfeilerchen begrenzt, die unten durch einen sechseckigen Kasten mit durchbrochenen Seitenflächen, oben durch vierseitige, übereck gestellte Baldachine mit hohen, durchbrochenen Helmen verbunden sind, aus denen wiederum je eine von zackigem Blattwerk umgebene Leuchterstange mit einem größeren Lichtteller hervorwächst. In den Schreinen steht je ein langgewandeter Engel mit emporgeschwungenen, langen Flügeln, der eine von seinen Füßen bis zur Hüfte reichende größere versilberte Rosette mit einem Abbild einer der fünf Wunden hält. Die rechten Hände zeigen, daß das Halten eines weiteren Gegenstandes vorgesehen war. Die Höhe von der unteren Eisenstange bis zu den Lichttellern beträgt fast 50 cm, bis zu den Abschlüssen der Helme 80 cm. Abb. S. 107 Nr. 1426 und S. 109 Nr. 1427.

Der Bericht über die Wiederherstellung durch die Kunstgießerei W. A. Falger-Münster im M. A. 2. IX. 1898 folgert mit Recht aus der Gewandung und Haltung der Engelfiguren, daß die hervorragende Arbeit trotz der durchaus vorherrschenden spätgotischen Formen des Maßwerks und der Krabben zu den Werken der Frührenaissance gezählt werden muß. Der Leuchter wird sehr bald nach 1536 entstanden sein. Daß seine Aufteilung zu fünf mal zehn großen und fünf kleinen Rosetten von den Rosenkranzgebeten übernommen ist, ist dort richtig betont, doch besteht keine Verbindung zwischen den hier vereinigten Bildern der fünf Wunden und dem schmerzhaften Rosenkranz, der zu den feststehenden Gebeten der Kirche zählt.

DAS CHORGESTUHL

Die Zerstörung eines mittelalterlichen Chorgestühls durch die Wiedertäufer wird in den Quellen nicht ausdrücklich erwähnt, ergibt sich aber durch die Datierungen 1539 an dem jetzigen.

QUELLEN. Münstersche Bischofschronik zu Bischof Siegfried, † 1032: *Et est sepultus in choro ante pulpitem maius*; MGQ I 15. Ebenso in der deutschen Übersetzung S. 104: *He is begraven up dat hoege koer vor dat hoge pulpite*. Vermutlich liegt eine Übertragung des Grabes auf das Hohe Chor im 13. Jahrhundert vor.